

Das Ausstellungsprojekt für 1988/89

Geschichte und Kultur der Juden in Bayern



25. 10. 1988 bis 22. 1. 1989

Eine Ausstellung des
Germanischen Nationalmuseums
und des Hauses der Bayerischen
Geschichte im Germanischen
Nationalmuseum Nürnberg

2. Jüdisches Leben im Mittelalter

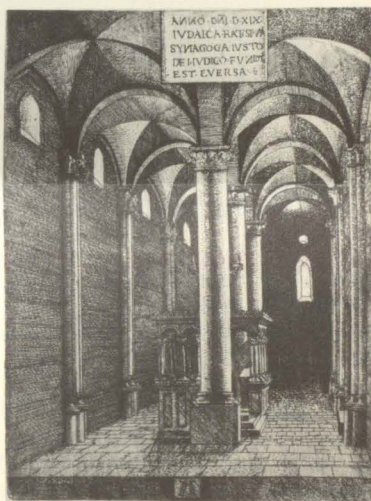
Schon seit der Spätantike zogen jüdische Kaufleute durch Europa. Über den Donauhandel kamen sie früh nach Bayern, und schon seit dem 9. oder 10. Jh. waren sie in Regensburg seßhaft.

Erst ab dem 12. Jh. siedelten Juden auch in anderen bayerischen Städten und Märkten. Eine Karte zur Siedlungsgeschichte der Juden in Bayern während des Mittelalters verdeutlicht, daß vor allem in den wirtschaftlichen Zentren, insbesondere in Unterfranken, eine große Zahl kleiner und kleinster jüdischer Gemeinden entstand. Die Juden waren dort nicht mehr, wie ursprünglich in Regensburg, als Kaufleute, sondern fast ausschließlich in der Geldleihe tätig. Zur Ausübung dieses Gewerbes, das den Christen untersagt war, holten die Schutzherrn der Juden, Kaiser, Herzog oder Bischöfe, diese in die Städte. Wie ein erhaltenes Schuldenregister und einzelne Schuldbriefe belegen, waren es nicht nur Fürsten oder Adelige, die sich bei den Juden verschuldeten. Auch Bürger und Landbewohner nahmen bei ihnen kurzfristig Gelder auf. Diese Art der Geldleihe führte zur Entstehung vieler kleiner Gemeinden, da der kleine und kleinste Geldhandel nur vor Ort zu regeln war. Von diesen Gemeinden, in denen manchmal nur eine oder zwei jüdische Familien lebten, erfahren wir oft nur durch Verfolgungen, denen sie im 13. und 14. Jh. ausgesetzt waren.

Die spärlichen Belege jüdischen Lebens und jüdischer Kultur konzentrierten sich auf die großen Städte.

Der hohe Stand jüdischer Kultur und Gelehrsamkeit ist nur noch aus schriftlichen Zeugnissen zu rekonstruieren. Neben einer Reihe von reich illustrierten Handschriften sind hier vor allem die Dokumente zum jüdischen Rechtsdenken aufzuführen. In den sogenannten Responsen, einer für die Sozialgeschichte bedeutenden Quellenart, erstellten Rabbinen, wie etwa Rabbi Meir von Rothenburg, Rechtsgutachten, die innerjüdische Belange, aber auch das Zusammenleben zwischen Juden und Christen behandelten. Fast gänzlich fehlen da-

gegen bauliche Überreste jüdischer Ansiedlungen. Abgesehen von wenigen Latrinenfunden zum Alltagsleben, wie sie etwa in Nürnberg erhalten blieben, wurden die Spuren jüdischer Ansiedlungen meist bei der Vertreibung der Juden am Ende des Mittelalters völlig zerstört. Lediglich die Regensburger Synagoge ist zumindest durch die Radierungen Albrecht Altdorfers bildlich dokumentiert. Darüberhinaus sind nur Bruchstücke einzelner Bauwerke, wie der Regensburger und der Nürnberger Synagoge, und



Albrecht Altdorfer (um 1480–1538)
Das Innere der Synagoge in Regensburg, 1519, Radierung, 17 x 12,5 cm
Museen der Stadt Regensburg

mehrere mittelalterliche Grabsteine erhalten. Aus christlichen Quellen ergeben sich zudem eine Reihe von Informationen über die Struktur der jüdischen Ansiedlungen in den Städten. Dazu kann festgestellt werden, daß die Juden ursprünglich – ohne Zwang durch die christliche Seite – in einer Straße zusammenwohnten. Die Nähe zu wichtigen Handelsplätzen war ebenso ein Kriterium bei der Ortswahl, wie der Versuch, in der Nähe des Schutzherrn zu wohnen. Erst nach der Pestverfolgung 1349 wurden die Juden teilweise von diesen Plätzen verdrängt. In Nürnberg hatte die städtische Obrigkeit bereits Wochen vor dem Pogrom bei Kaiser

Karl IV. die Erlaubnis erwirkt, anstelle der jüdischen Siedlungen einen Marktplatz zu errichten. Aber auch nach dieser Vertreibung aus dem Stadtzentrum in schlechtere Wohnlagen kam es, wie Pläne zu jüdischen Siedlungen beweisen, nicht zur Gettobildung. In einigen Städten besaßen noch im 15. Jh. Christen Häuser in der Judengasse.

Die seit dem 4. Laterankonzil (1215) geforderte Separierung der Juden wurde insgesamt nicht in der gewünschten Rigorosität durchgeführt. Zum Beispiel vermerkt die Neubauer Chronik, daß die Kennzeichnungspflicht in Nürnberg erst zur Mitte des 15. Jhs. vollzogen wurde. Auch die vielen Aufforderungen christlicher Prediger, sich an das Verbot des Umgangs mit Juden zu halten, können in dieser Weise interpretiert werden.

Dennoch waren es in erster Linie die von der Kirche vorgetragene Beschuldigungen gegen die Juden, die zu zunehmenden Spannungen führten und im Extremfall schwere Verfolgungen auslösten. Die durch ihr Gewerbe zum Teil zu Vermögen gekommenen und deshalb unbeliebten Juden wurden seit dem Ende des 13. Jhs. immer wieder beschuldigt, Ritualmorde begangen, Hostien geschändet und Brunnen vergiftet zu haben. Meist endeten diese Pogrome mit der Ermordung der gesamten Gemeindeglieder. Auch wenn in vielen Städten nochmals Juden aufgenommen wurden, bildeten diese Verfolgungen des 13. und 14. Jhs. die Vorstufe für die endgültige Vertreibung der Juden am Ende des Mittelalters aus allen größeren Städten und dem Herzogtum Bayern.

Die traditionellen Vorwürfe gegen die Juden blieben weiter bestehen. Während in katholischen Gebieten das Wallfahrtswesen die um die Verfolgung der Juden entstandenen Legenden weitertradierte, waren es in protestantischen Gebieten nicht zuletzt die Spätschriften Luthers gegen die Juden, die zum Erhalt der religiös bedingten Judenfeindlichkeit beitrugen. Die abwertenden, eingängig formulierten Äußerungen des Reformators verstärkten das negative Zerrbild gegen die Juden in einem nicht unerheblichen Maße.

Josef Kirmeier